



A n n - C h r i s t i n F i s c h e r

neues Leben für die

Anhalter Orangerie

Innenarchitektur Bachelorthesis

Prof.'in Carmen Muñoz de Frank / Prof. Dr. Andreas Vetter

Technische Hochschule Ostwestfalen-Lippe



Ansicht Süden

neues Leben für die *Anholter Orangerie*

Im nordrhein-westfälischen Kreis Borken befindet sich an der deutsch-niederländischen Grenze der Ort Anholt, ein Stadtteil Isselburgs. Das Gebiet bildet den territorialen Anknüpfungspunkt des westfälischen Fürstentums Salm. Als Wahrzeichen Anholts gilt das Wasserschloss, dessen Ursprünge in einem Wehrbau aus dem 12. Jahrhundert liegen. Die ersten Erwähnungen, sowohl des Ortes Anholt als auch des Schlosses lassen sich auf das Jahr 1169 datieren. Bis heute dient es den Fürsten weiterhin als Wohnsitz, wobei es eine der wenigen großen Anlagen Nordrhein-Westfalens in Privatbesitz ist.

Aufgrund von Abwehrmaßnahmen wurde das Anholter Wasserschloss in einem teils sehr sumpfigen Gebiet erbaut. Dabei wird die Gräfte bis heute von der Issel gespeist. Nachdem die Kernburg insbesondere im 14. Jahrhundert erheblich erweitert wurde und somit Ausmaße erhielt, die nur unwesentlich geringer waren als die heutigen, wurde um 1700 der Ausbau der Anlage zu einer repräsentativen Barockresidenz mit Schlosscharakter veranlasst. Die dazugehörige Gartenanlage wurde nach dem barocken Vorbild französischer Gartenkunst in symmetrischen Formen angelegt, wobei einige Bereiche auch zu englischen Landschaftsgärten umgestaltet wurden. Landschaftliche Umgestaltungen durch M.F. Weyhe und E. Millner, ein Schüler des bekannten, englischen Gartenarchitekten Joseph Paxton, bestimmten die Erscheinung des Gartens durch teilende Wegachsen und offene und durch Baumgruppen begrenzte Flächen. Es wird angenommen, dass die erste Form des Gartens auf dem Anholter Wasserschloss aus einem kleinen Wurz- und Kräutergarten bestanden habe, der zwischen dem Schutz der Mauern, Stallungen und den verstreut liegenden Ökonomiegebäuden gelegen haben soll. Die außerordentlich reiche Sammlung von sowohl gedruckten wie handschriftlichen Kräuterbüchern aus dem 16. Jahrhundert in der Schlossbibliothek gibt Aufschluss darüber, dass in diesem Garten Blumen, Gewürze und Heilkräuter für die Küche und zur Bereitung von Salben, Kräuterumschlägen und anderen Heilmethoden angebaut wurden. Dieser Garten entsprach demnach vielmehr einem Nutzgarten. Mit der Faszination für die Zitrusfrucht etablierte sich auch der Bau eines ‚Haus im Garten‘. Den Aufzeichnungen des Anholter Archivs zufolge ist demnach eine Orangerie ab dem Jahr 1715 nachweisbar, wobei Pflanzenverzeichnisse, die nicht winterfeste Pflanzen, wie Zitronen-, Pomeranzen- und Dattelpflanzen, auflisten, bereits auf das Jahr 1651 verweisen. Die Orangerie, auf die sich diese Arbeit bezieht, wurde Ende des 19. Jahrhunderts auf der westlich der Burg gelagerten Fläche erbaut.

Im Frühjahr 1945 wurden große Teile der Burg- und Gartenanlage durch Kampfhandlungen des Zweiten Weltkrieges zerstört. Auch das dreiteilige Orangeriegebäude wurde durch die Bombenangriffe vernichtet. Bereits kurz nach den Zerstörungen wurden die Wiederaufbauarbeiten begonnen und der Versuch gestartet das Areal anhand von historischen Plänen zu rekonstruieren. Um diese Maßnahmen finanzieren zu können wurde die Burg der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Dazu wurde unter anderem ein Museum, welches die größte private Gemäldesammlung Nordrhein-Westfalens mit zahlreichen Werken bekannter niederländischer Meister wie Rembrandt, Jan von Goyen und Gerard ter Borch, Zeugnisse herrschaftlicher Wohnkultur und eine umfangreiche Porzellansammlung beherbergt, eröffnet. Neben dem Museum kann heutzutage auch die Parkanlage besichtigt werden, wobei ebenfalls ein Hotel mit Restaurant und ein Golfclub als Attraktion ergänzt worden sind. Nach der Wiederherstellung der Burganlage wird diese bis heute von der fürstlichen Familie bewohnt. Im Zuge der Rekonstruktion wurde bei größtenteils gleichbleibender Wegführung der ehemalige Rosengarten, der an die Orangerie angeschlossen war, und auch das Gebäude an sich nicht wieder aufgebaut. Die Fläche wird seit jeher als Parkmöglichkeit und Einfahrt zur Burganlage genutzt. Als weitere Ergänzung des heutigen Landschaftsparks soll das Gebäude allerdings in den nächsten Jahren wieder aufgebaut werden. Durch die veränderte Bewegungsfläche wird diese im nördlichen Parkteil verortet. Dabei kann bis heute ein großer Altbestand an Bäumen im Landschaftspark betrachtet werden. Die heutige Anlage beläuft sich auf 34ha und setzt sich aus 30ha Boden- und aus 4ha Wasserfläche zusammen.

Die Orangerie an sich ist dabei ein Gebäudetyp der auf Basis seiner Funktion entwickelt wurde und auf die Etablierungsgeschichte der Zitrusfrucht im nördlichen Europa zurückzuführen ist. Grundsätzlich handelt es sich dabei um ein ‚Haus im Garten‘, dessen architektonische Qualität als das auf eine Funktion ausgerichtete Bauwerk zu verstehen ist. Wobei über die Jahrhunderte die eigentliche Nutzung des Gebäudes nicht mehr auf einen Zweckbau reduziert wurde, sondern maßgeblichen Anteil an der Anordnung der umliegenden Parklandschaft und dessen Inszenierung zu haben scheint. Mit der Zeit gingen allerdings die noch im Barock gepflegten Dimensionen der Orangerie verloren. Zu damaliger Zeit stellte diese einen eigenen Kosmos aus Garten und Tempel dar. Die Orangerien umfassten Pflanzen, die den olympischen Göttern gewidmet waren, wie beispielsweise Bux-, Efeu-, Myrte-, Lorbeer-, und Zypressenpflanzen. Diese standen sinnbildhaft für eine wiedererstandene, antike Welt. Dabei sind die Pflanzensammlungen als Allegorie auf dieses neue Paradies in seiner Ewigkeitsdimension durch immergrüne und -blühende Pflanzen dargestellt.

Die Orangerie hat in diesem Sinne auch die Funktion einer Gedenkarchitektur erfüllt, wobei sie ursprünglich ausschließlich zur Überwinterung von exotischen Pflanzen, die unter normalen Umständen den Witterungsverhältnissen des Kultivierungsstandortes nicht entgegen treten konnten, diente. Oft sind den Orangeriegebäuden Glashäuser angegliedert, die zur Anzucht, Treiberei und anderen Kultivierungsmethoden dienten. Sie werden Orangerien auch oft als ‚glashausartig‘ beschrieben.



Lageplan der Orangerie, weiß dargestellt, um 1912
M 1:5000



Lageplan der 'neue' Orangerie, weiß dargestellt
M 1:5000



Palmengarten und Kräuterküche
 RH: 1,70 - 5,75 m
 NF: 91,65 m²

Zitrusrain
 RH: 6,50 - 10,20 m
 NF: 225,50 m²

Kroutgarten
 RH: 1,70 - 3,60 m
 NF: 99,50 m²

Grundriss
 M 1:50



„Zitrusfrüchte mit ihren leuchtenden Farben, ihrem wohltuenden Geruch und ihrem köstlichen Geschmack sind geschätzte Gaben der Natur. [...] Man sah [...] eine Kraft, die heilen konnte, eine Kraft zur Festigung der Gesundheit.“

Die zum Teil durch die Bepflanzung geschaffenen südländischen Kulturlandschaften verdeutlichen dabei den Formenkanon der baulichen Konstruktion und der personalisierten Gestaltung des Innenraums. Es entstand eine Baukultur der menschlichen Zusammenkunft in der Natur jenseits der Zivilisation. Durch das zeittypisch museal angehauchte Flair und die Raumgeometrie konnte eine ungezwungene Atmosphäre erzeugt werden. Eine Orangerie und die dazu gehörige Bepflanzung stellen somit eine Art Sehenswürdigkeit dar, die als „Kuriösitätenkabinett“ und Kunstsammlung im transparenten Raum beschrieben wird. In der Entwicklung des Bautypus wird den Sinnenfreuden im neuartigen Ambiente der Orangerie der gleichen Wichtigkeit wie der Funktionserfüllung der Pflanzenzucht zugesprochen, wobei besonders der Orangenbaum als schmückende Aussage zu verstehen ist. So wird bei der Beschreibung einer Orangerie oft ein galerieartiger Raum genannt, der mit duftenden, gleichzeitig blühenden und fruchttragenden Bäumen, die als „hängende Gärten“ bezeichnet werden, bestückt ist. Dieser „Pflanzenschmuck“ und der strak durchfensterte Raum haben eine enorme Aufenthaltsqualität und bieten vielschichtige Betrachtungsmöglichkeit der Pflanzensammlung. Das Bauwerk einer Orangerie ist besonders durch Sichtachsen, Pflanzenhallen, Aussichtsplätze und Gewächshäuser geprägt. So bezeichnet beispielsweise Heinrich Hess, ein österreichischer Autor, das Gewächshaus als „allernothwendigstes Stück“ in einem Lustgarten. Namentlich wurde die Bezeichnung als Orangerie auf die gänzlich ursprüngliche Nutzung gestützt: Die Überwinterung von Zitrusfrüchten. Zusammenfassend wird eine Orangerie durch rechteckige und halbrunde Grundrisse und im zunehmenden Maße verglasten Wände stilisiert und stellt eine Dreieit aus Pflanzensammlung, Ausstellungsplatz und Winterungsgebäude dar. Die vielschichtige Bedeutungswelt, welche dieser Bautypus im Laufe der Entwicklung erzeugt hat, definiert sich besonders durch die Kultivierung und Ausstellung der Pflanzen. Eine Orangerie dient also neben der Funktionserfüllung der Pflanzenzucht und -erhaltung auch der Selbstdarstellung. Sie gilt auch heutzutage noch als elegante Inszenierung eines Gartens und bildet eine Symbiose aus Pflanzen, Architektur, Gartenkunst und menschlichem Refugium.

Forschungen zeigen, dass erste Zitruspflanzen bereits vor über 2000 Jahren aus Asien nach Europa kamen. Von der Zitrone nimmt man an, dass der Großteil der europäischen Bevölkerung erst zwischen dem 10. und 16. Jahrhundert von ihr erfuhr. Dabei wurden heilkundige Erkenntnisse vorwiegend in Klöstern errungen. Ab dem Übergang des Mittelalters zur Neuzeit habe die Zitrusfrucht an Bekanntheit und auch an Anerkennung gewonnen. So haben Zitrusarten wie die Pampelmuse (*Citrus maxima*), süße Orange (*Citrus x sinensis*) und Zitrone (*Citrus x limon*) besondere Verwendung in der Küche und Heilkunde gefunden. Mit der damaligen Bezeichnung der Zitrone als medischer oder goldener Apfel etablierte man diese im religiösen, symbolischen Weltbild der Bevölkerung.

Durch heutige wissenschaftlich Erkenntnisse weiß man, dass die Aufnahme von Ascorbinsäure, Vitamin C, für den menschlichen Organismus besonders essentiell ist, da dieser dieselbige nicht eigenständig synthetisieren kann. So verbessere eine Vitamin C reiche Ernährung unter anderem den Zusammenhalt des Bindegewebes und senke so das Risiko für die Bildung von Geschwüren und Blutungen. Der Ausfall von Haaren und Zähnen, Depressionen, Halluzinationen und auch Blindheit könnten auf einen Vitaminmangel hinweisen, wobei eine nicht ausreichende Aufnahme der Säure langfristig gesehen immer zum Tod führe. In diesem Zusammenhang ist beispielsweise die Erkrankung an Skorbut bekannt. Da die Zitrusfrucht sehr viel Vitamin C enthält, hatte diese sowohl historisch als auch gesundheitlich gesehen einen großen Einfluss auf die Entwicklung der Menschen.

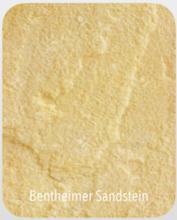
So erwähnte bereits Pedanios Dioskurides, ein griechischer Arzt, der als Pionier der Pharmakologie gilt, die Zitrusfrucht und stellt sie als runzelig, goldfarben und scharf wohlriechend dar. Er beschreibt zahlreiche Funktionsbereiche, in denen Produkte aus der Zitrusfrucht bereits zu dieser Zeit verwendet wurden. So zählten beispielsweise Zubereitungen aus unreifen Pomeranzen, Zitronen, deren Schale und Blättern als Grundsubstanz zu den gebräuchlichen Heilmitteln. Weiter fanden auch destilliertes Pomeranzenschalen-, Orangenblüten- und Bergamottenöl in der sich stetig weiterentwickelnden Medizin Anwendung. Auch den Saft habe man für die Herstellung von beispielsweise Sirup genutzt. In der Zitrusfrucht sah man neben den heilenden Qualitäten auch Eigenschaften wie das Bewundernswerte und Erstrebenswerte. Was gut roch und schmeckte und zudem selten und teuer war, sei hinterfragt worden. In der Frucht habe man ein Zeichen der Hoffnung gesehen.



Schnitt D-D
M 1:50



Blick in den Krautgarten



„[Orangerien] sind Rückzugsplätze, [Orte des] Genuss, der Beschattung, Einsamkeit und der gesellige Zusammenkunft, Beschäftigung des Geistes und dem Vergnügen der Tafel gewidmet.“

C.C.L. Hirschfeld

Im Sinne der kritischen Rekonstruktion soll das wiederaufgebaute Gebäude der Anholter Orangerie kongruente und klare Formen aufweisen. Dabei soll die Seele des Gebäudes grundlegend bestehen bleiben und durch neue Charakterzüge ergänzt werden. Durch ein Spiel zwischen Tradition und Neuerung wird dem Besucher ein atmosphärischer Einblick in den ursprünglichen Zustand des Gebäudes gewährt. Die funktionelle Neubestimmung soll dabei in einer dezenten, modernen Sprache auftreten, die den Wiederaufbau und die konstruktiven Veränderungen des Gebäudes widerspiegelt. Die repräsentative Formsprache soll die Anmutung der Orangerie in Form von historisch, modern, museal und lebendig wirkenden Akzenten vermitteln. Dabei soll sie in Zukunft die Funktion einer Freizeiteinrichtung verkörpern.

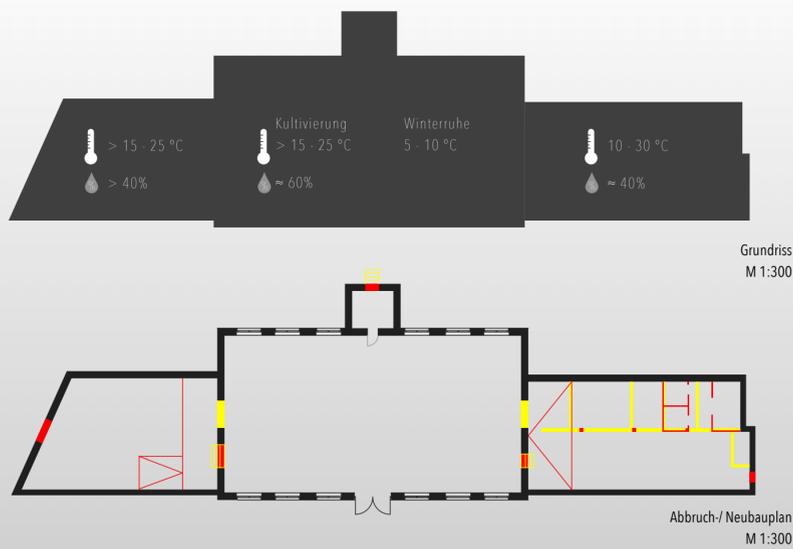
Aufgrund dessen, dass der ursprüngliche Standort im Zuge des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg zur Einfahrt umfunktioniert wurde, soll das ‚neue‘ Gebäude im nördlichen Teil des Parks verortet werden. Zur Zeit liegt dieser Parkteil brach und soll mit Hilfe der Orangerie der bestehenden Gartenlandschaft angeschlossen werden. Weiterhin sollen die Kultivierung und die Präsentation von Pflanzen einen maßgeblichen Anteil der Funktion des Gebäudes einnehmen. Als Erweiterung sollen die Räumlichkeiten allerdings als Kursraum fungieren. Thematisch verknüpfte Bereiche, wie Heilkunde mit Kräutern und Zitrusfrüchten, Kochkurse, handwerkliche Arbeiten wie Pflanzendruck, Kräutertrocknung und das Färben mit Pflanzen oder auch geschichtliche Thematiken der Zitruskultur und des umliegenden Landschaftsparks, sollen so den Kursteilnehmern näher gebracht werden. Sowohl die Hotelgäste als auch die Parkbesucher sollen von diesem Angebot profitieren.



Schnitt C-C
M 1:50



Blick vom linken Gewächshaus in die Orangerie



Dabei ist die Konstruktion des Gebäudes den Anforderungen der Pflanzen und der Aufenthaltsqualität gewidmet. Die historisch wirkende Hülle des Gebäudes beinhaltet so technisch aktuelle Erkenntnisse, sodass eine abwägende Kombination aus geschichtlichen und heutigen Gegebenheiten entsteht. Die technische Ausstattung umfasst dabei eine Heizung, ein Be- und Entlüftungssystem, künstliche Beleuchtung für eine ausreichende Lichtinszenierung und elektronisch gesteuerte Schattierungsnetze sowie Bewässerungssysteme, welche größtenteils als Tröpfchenbewässerung ausgeführt werden sollen. Bauelemente wie die Backsteinfassade, das Schieferdach und die Verwendung von Schwarzstahl für Fenster- und Gewächshauskonstruktionen werden bei der Rekonstruktion übernommen. Auch der offene Dachstuhl im Hauptgebäude bleibt weiterhin bestehen und bietet so einen zusätzlichen Lichteinfall durch den durchfensterten Mittelpavillon. Allerdings wird hier die Holzkonstruktion durch Stahl ersetzt. Der größte Eingriff in die ‚Substanz‘ ist dabei die Absenkung des Hauptgebäudes auf eine Höhe von 23cm. Mit Fokus auf die Barrierefreiheit und der vereinfachten Zugänglichkeit zu dem Gebäude, die beispielsweise relevant für das Transportieren der Zitrusbäume ist, kann so auf Treppenstufen verzichtet werden. Die im Original verwendeten Materialien, wie Ton- und Sandsteinplatten oder auch die Pflanzkübel aus Kiefernholz, fließen in den Entwurf ein. In Anbetracht der kritischen Rekonstruktion soll die ‚räumliche Ordnung‘ des ursprünglichen Gebäudes gezeigt werden. Dabei ist als oberstes Ziel der Rekonstruktion den Raum und den historischen Bau in seinem Volumen wieder erfahrbar zu machen. Dabei geben die Materialien dem Betrachter unmerklich zu verstehen, welche Bauteile des Gebäudes an das Original angelehnt beziehungsweise hinzugefügt wurden. So steht besonders der Beton für eine Veränderung und die teilweise angewandte Modernisierung. Beispielsweise ersetzen die Stützen im rechten Gewächshaus eine ursprünglich dort verortete Wand, wobei diese maßgeblichen Einfluss auf das veränderte Raumklima haben. Auch im linken Gewächshaus definiert sich der Raum durch ein betoniertes Bauelement, den Wassertisch. Der sowohl visuell als auch funktionell den Blickfang des Raumes bildet.

Die ‚neue‘ Orangerie definiert sich so vor allen Dingen durch das Spiel zwischen Tradition und Neuerung, Schatten und Licht und die Offenheit gestützt auf große Verglasungsflächen und enorme Raumhöhen. Die teils steife, symmetrische Grundsubstanz des Gebäudes wird mit Hilfe der organischen Formen der Pflanzen gelockert und ausgeglichen. Die Orangerie stellt in ihren neuen Ausmaßen einen Ort der geselligen Zusammenkunft, der Einsamkeit und der Beschäftigung des Geistes dar und bietet individuelle Verwirklichungsmöglichkeiten.

Palmengarten und Kräuterküche

Kursraum
gesellige Zusammenkunft, Sitzmöglichkeiten

- | | | |
|-----------------|----------------|--------------|
| Hesperidenpalme | Honigpalme | Mandarine |
| Zwergpalme | Drachenbaum | Limette |
| Dreieckspalme | Dieffenbachien | Limone |
| Flaschenpalme | Hanfpalme | Granatapfel |
| Agave | Dattelpalme | Bitterorange |

Zitrusshain

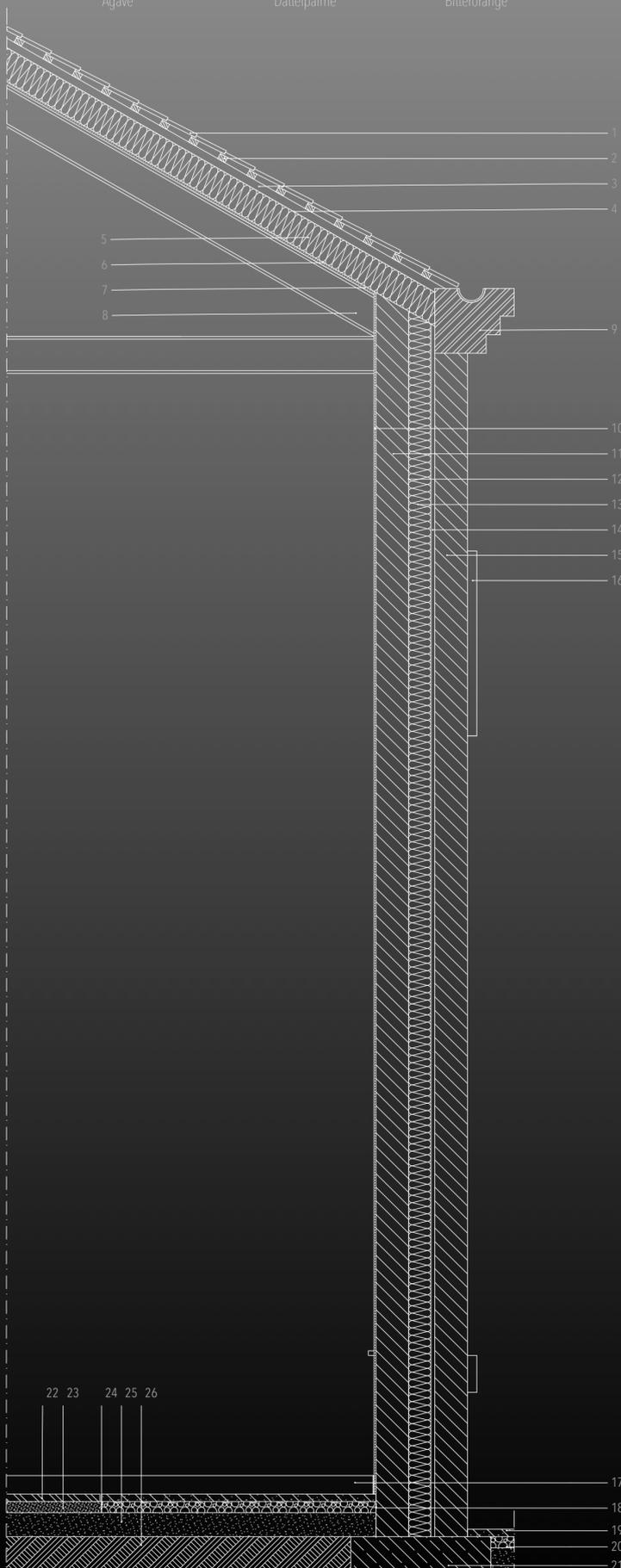
informativer Aufenthalts- und Schauraum
Präsentation und Verkauf der Pflanzen

- Zitronatzitrone
- süße Orange
- Pomeranze
- Pampelmuse
- Feige

Krautgarten

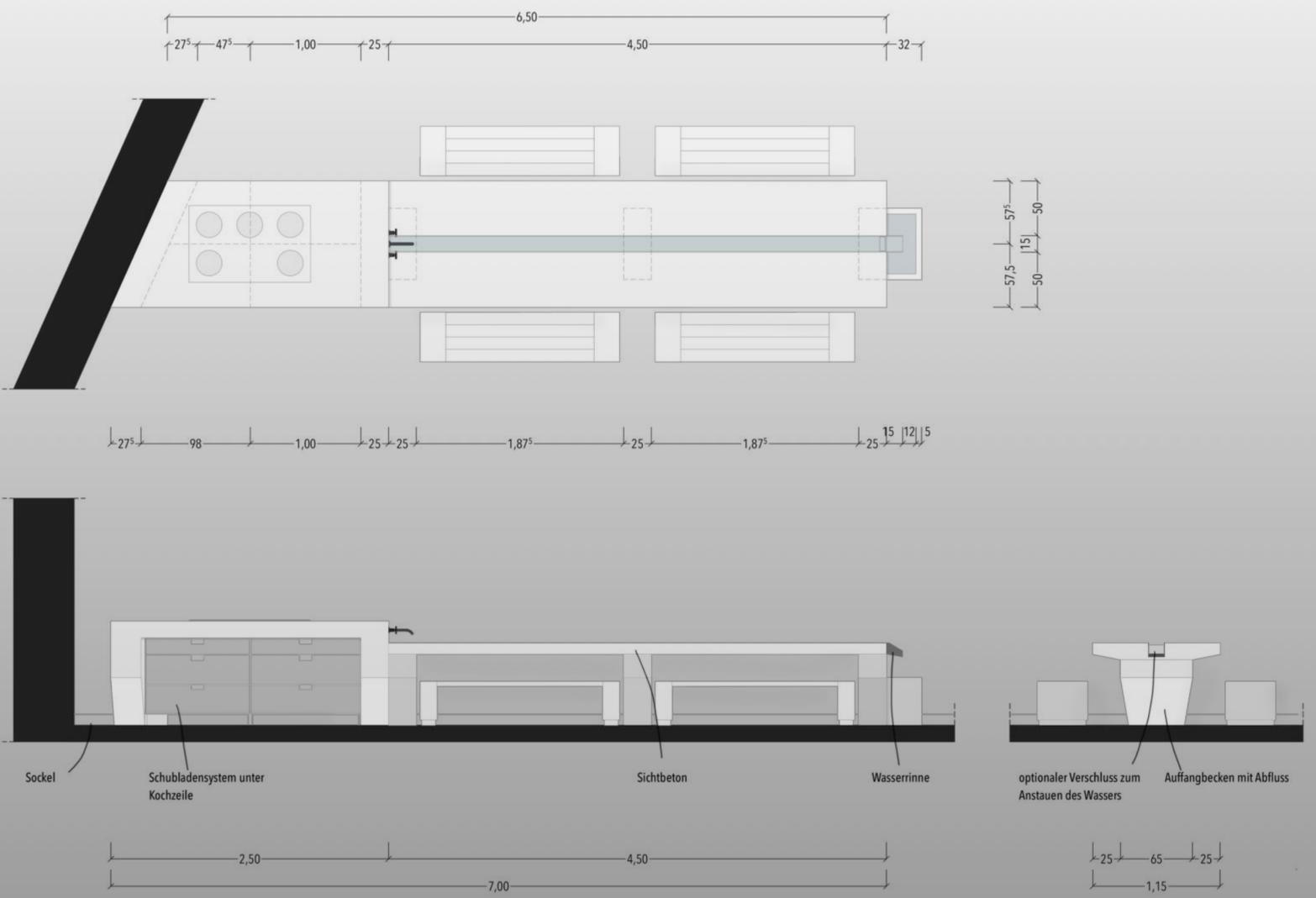
Kursraum
Kultivierung und Verarbeiten von Kräutern

- | | | |
|---------------|--------------|--------------|
| Baldrian | Bärlauch | Basilikum |
| Beifuß | Bohnenkraut | Brennnessel |
| Dill | Eisenkraut | Engelwurz |
| Estragon | Fenchel | Frauenmantel |
| Johanniskraut | Kamille | Kresse |
| Koriander | Lavendel | Liebstockel |
| Mariendistel | Majoran | Melisse |
| Oregano | Petersilie | Pfefferminze |
| Rosmarin | Salbei | Sauerampfer |
| Schafgarbe | Schnittlauch | Thymian |
| Wermut | Zinnkraut | Zitronengras |



- | | | |
|-----|----------|---|
| 1. | 30 mm | Schieferdeckung |
| 2. | 30 mm | Lattung und Hinterlüftung |
| 3. | 45 mm | Konterlattung |
| 4. | | Unterdeckbahn |
| 5. | 160 mm | Holzfaserdämmplatte |
| 6. | | Dampfbremse |
| 7. | 10 mm | Lehmbauplatte |
| 8. | | offener Dachstuhl mit Stahlkonstruktion, 200 x 200 mm |
| 9. | | Sandstein-Fassadenelement mit Regenrinne |
| 10. | 10 mm | Lehmbauplatte/-putz |
| 11. | 175 mm | Backsteinmauerwerk |
| 12. | | Dampfbremse |
| 13. | 119,5 mm | Holzfaserdämmplatte |
| 14. | 20 mm | Luftschicht |
| 15. | 175 mm | Backsteinmauerwerk |
| 16. | | Sandstein-Festereinrahmung |
| 17. | | Sockel, Höhe 10 mm |
| 18. | | Abdichtung |
| 19. | 40 mm | wassergebundene Deckschicht |
| 20. | 60 mm | dynamische Tragschicht |
| 21. | | Stahlbetonfundament |
| 22. | 40 mm | Sandsteinplatte, 100 x 100 mm |
| 23. | 60 mm | Bettung |
| 24. | | Alu-Schiene zur Abgrenzung der Kiesschicht |
| 25. | ≤ 120 mm | mineralische Tragschicht |
| 26. | | Erdreich |

Fassadenschnitt
M 1:20



Detail Wassertisch im Palmengarten
M 1:33



Schnitt B-B
M 1:50



Blick in den Palmengarten